

mit den zwar recht guten, aber außerordentlich knappen und eben doch allgemeindidaktischen Hinweisen zu den einzelnen Lektionen zufriedengeben. Davon abgesehen aber stellt *Simsalabim* ein methodisch abwechslungsreiches und inhaltlich anregendes Übungsangebot zu einigen Schwerpunkten der deutschen Phonetik dar.

Hoffmann, Ludger:

**Grammatik der gesprochenen Sprache.** Heidelberg: Groos, 1998 (Studienbibliographien Sprachwissenschaft 25). – ISBN 3-87276-825-5. 56 Seiten, DM 15,80

(*Mathilde Hennig, Leipzig*)

Die vorliegende Studienbibliographie erschließt ein aktuelles und expandierendes Forschungsgebiet. Sie ist gegliedert in eine Einführung in die Thematik und in den bibliographischen Teil.

Die *Einführung* beginnt mit einer Beispielttranskription, die den Leser an die Thematik heranführen soll. Bei der Beschreibung dieses Beispiels wendet sich Hoffmann ähnlich wie Schwitalla (1997) gegen »Lehnstuhl-Grammatiker«, die Mündlichkeit für chaotisch und irregulär halten, und wirbt für die gesprochene Sprache: »Doch auch das scheinbare Chaos folgt beschreibbaren Regularitäten« (3). Zunächst verweist er auf verschiedene Untersuchungsgegenstände der Morphosyntax, wie Ellipse, parataktische *weil*-Konstruktionen und Redewiedergabe, und darüber hinaus auf Bereiche wie thematische Organisation, Sprecherwechsel oder die Gewichtung durch Intonation oder Partikel.

Den zweiten Teil der Einführung bildet ein Rückblick auf die Forschungsgeschichte. Hier wird der Leser zunächst auf die Mundartenforschung des 19. Jahrhunderts aufmerksam gemacht, die

Hoffmann als einen ersten Schritt »weg von der Fixierung auf Standardsprache und literarische Texte« (8) bezeichnet. Die Hinwendung zur gesprochenen Sprache seit den 60er Jahren unseres Jahrhunderts bringt Hoffmann mit der Wiederentdeckung des Strukturalismus in Deutschland, mit der Entwicklung der Textlinguistik, mit der pragmatischen Wende und der soziolinguistischen Konversationsanalyse in Zusammenhang. Dabei wird deutlich, daß Phänomene des gesprochenen Deutsch in Grammatiken nach wie vor eine untergeordnete Rolle spielen. Bereits hier zeigt sich, daß es viele Anknüpfungsmöglichkeiten gibt und daß im Bereich der Grammatik der gesprochenen Sprache keineswegs bereits alles gesagt ist.

Dieser Eindruck bestätigt sich bei einer genaueren Lektüre des *bibliographischen Teils*. Zunächst könnte der Umfang der Bibliographie – 644 Einträge zu verschiedenen Sprachen – den Eindruck erwecken, dieser Bereich der Gegenwartssprache sei bereits erschöpfend behandelt. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich aber, daß nicht nur Arbeiten und Beiträge berücksichtigt wurden, die sich ausdrücklich mit Phänomenen des Gesprochenen befassen, sondern auch Einzeluntersuchungen und Gesamtdarstellungen, die die geschriebene Sprache zur Grundlage haben. Eine Erklärung hierfür bietet der didaktische Ansatz der Bibliographie, die sich auf das konzentriert, was für Seminare, studentische Arbeiten oder Prüfungen wichtig ist. Das heißt, die Bibliographie faßt nicht nur die bisherige Forschung zur gesprochenen Sprache zusammen, sondern bietet außerdem Literaturhinweise für weiterführende Untersuchungen. Hilfreich wäre dabei eine Unterteilung der aufgeführten Arbeiten in solche, die die gesprochene Sprache ausdrücklich zum Untersuchungsgegenstand machen, und solche, die darüber

hinausgehen und Hintergrundwissen für weitere Analysen bilden sollen.

Der bibliographische Teil hat vier Schwerpunkte: 1. Allgemeines, 2. Sprachliche Mittel, 3. Satz und Äußerung sowie 4. Funktionskomplexe. Unter *Allgemeines* wird auf weitere Bibliographien, Grammatiken und Sammelbände mit einschlägigen Beiträgen verwiesen sowie auf Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der Alltagssprache. Besonders wichtig erscheinen mir hier die Unterpunkte zur Methodologie und zu vorliegenden Transkriptbänden, die so manchem, der gesprochenes Deutsch analysieren möchte, die Mühen der Transkription ersparen dürften.

Der Bereich *Sprachliche Mittel* ist im großen und ganzen in die einzelnen Wortarten unterteilt; außerdem gibt es Einträge zu Deixis, Anaphern und Ellipsen sowie Intonation und Linearstruktur. Dabei wird nicht ganz deutlich, warum die Ellipse diesem Kapitel zugeordnet wurde und die Parenthese dagegen dem Satz.

Unter *Satz und Äußerung* finden sich die Unterpunkte Satz, Äußerungsmodus, syntaktische Funktionen, komplexe Sätze, Satzrandkonstruktionen und Idiomatik. Kapitel 4 *Funktionskomplexe* geht eigentlich über den Bereich der Grammatik hinaus – es werden Aspekte genannt, die auch für die Gesprächsanalyse von Interesse sind: Formulieren, Reformulieren und Reparieren von Äußerungen, thematische Organisation, Sprecherwechsel und Adressierung. Die Bibliographie wird abgerundet durch ein Personen- und Sachregister, das den Zugriff auf den bibliographischen Teil ohne Zweifel erleichtert.

Hoffmanns Bibliographie ist in der Reihe »Studienbibliographien Sprachwissenschaft« des Instituts für deutsche Sprache erschienen, die vor allem für die Lehre an Hochschulen gedacht ist. Sie dürfte aber darüber hinaus auch Anregungen für die

linguistische Forschung bieten, da sie deutlich macht, welche Bereiche bisher hauptsächlich im Mittelpunkt der Erforschung der gesprochenen Sprache standen und wo noch Defizite bestehen. Auffällig ist besonders die hohe Anzahl von Einträgen zu den Partikeln – diese gelten offenbar als Merkmal des gesprochenen Deutsch schlechthin und sind ja auch erst durch die Berücksichtigung des Gesprochenen in der linguistischen Forschung seit den 60er Jahren zum Untersuchungsgegenstand geworden.

Im Bereich der Morphosyntax, also der Grammatik im engeren Sinne, besteht dagegen noch Handlungsbedarf. Hier ist die Anzahl der Arbeiten, die sich ausdrücklich auf das Gesprochene beziehen, doch eher gering, vergleicht man sie mit der für eine Einzelperson kaum überschaubaren linguistischen Forschung zu allgemeinsprachlichen (d. h. in der Regel: schriftsprachlichen) Phänomenen. Augenfällig ist außerdem, daß es zwar dank der Mühe, die sich viele Forscher in den letzten 35 Jahren mit Transkriptionen und Korpusanalysen gemacht haben, inzwischen eine durchaus beachtliche Zahl von Beiträgen und Monographien zu Detailfragen der Grammatik des gesprochenen Deutsch gibt, aber keine zusammenfassenden Darstellungen. Es gibt demnach noch vieles zu tun – die vorliegende Bibliographie bietet die notwendigen Einblicke in die Forschungslage für diejenigen, die sich dieser Aufgabe widmen wollen.

Hoffmanns Buch zeigt einmal mehr, was vor vierzig Jahren noch undenkbar war: Die Berücksichtigung der gesprochenen Sprache ist in der linguistischen Forschung zu einer Selbstverständlichkeit geworden, und wer sich in Zukunft ausschließlich auf den Bereich der Schriftlichkeit bezieht, wird sich recht fertigen müssen.

Auch für den Bereich Deutsch als Fremdsprache wird diese Studienbibliographie von großem Nutzen sein – spielt doch die mündliche Kommunikation im Unterricht Deutsch als Fremdsprache eine große Rolle. Die Literaturhinweise sollten unbedingt von Lehrbuchautoren zur Kenntnis genommen werden, die sich der wichtigen Aufgabe stellen wollen, Unterschiede zwischen geschriebenem und gesprochenem Deutsch zu berücksichtigen.

### Literatur

Schwitalla, Johannes: *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin: Schmidt 1997 (Grundlagen der Germanistik 33).

Honolka, Harro; Götz, Irene:  
**Deutsche Identität und das Zusammenleben mit Fremden**. Opladen; Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1999. – ISBN 3-531-13179-6. 265 Seiten, DM 49,80

(Matthias Grünewald, Matsuyama / Japan)

Deutsche Identität, Zusammenleben mit Fremden – zwei für zukünftige Lehrende des Deutschen als Fremdsprache sicherlich hochinteressante Themenbereiche, berühren sie doch wichtige Aspekte der Reflexion des eigenen Ausgangspunktes. Das Buch wendet sich zwar nicht direkt an diese Zielgruppe, allerdings waren an seiner Erstellung indirekt auch einige Studentinnen des Faches Deutsch als Fremdsprache an der Ludwig-Maximilians-Universität München beteiligt.

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um ein vom April 1995 bis September 1997 am Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde durchgeführtes Forschungsprojekt. Sein Ausgangspunkt war die Tatsache, daß es bisher nahezu keine fundierten empirischen

Untersuchungen über die Frage gibt, ob tatsächlich »völkischer« Nationalismus zu Feindseligkeit gegenüber Fremden führt und viceversa eine eher verfassungspatriotische Identifizierung das multikulturelle Zusammenleben erleichtert. Als Ziel des Projektes wird formuliert, »mit Hilfe von qualitativen Interviews mit Deutschen durch die Einbeziehung des jeweiligen lebensgeschichtlichen Kontextes neue Einsichten in den von Forschung und Medienöffentlichkeit postulierten Zusammenhang zwischen nationaler Identität und individueller Wahrnehmung von Fremden zu gewinnen« (7). Anhand einer gewissen Zahl von Fallstudien sollte ein »Spektrum von Möglichkeiten« der subjektiven Ausprägung von nationaler Identität bei Deutschen herausgearbeitet und der Frage nachgegangen werden, auf welcher sozialen Matrix die Vorstellungen über »die Ausländer« (7) beruhen.

Die Autoren betonen mehrmals, daß das Projekt einen explorativen Charakter besitzt und angesichts der geringen Zahl von 40 Befragten keine Repräsentativität beanspruchen kann. Allerdings könnten die sich aus den Interviews herausschäレンden inhaltlichen Schwerpunkte den Ausgangspunkt für weitergehende und auch quantitativ arbeitende Forschungen darstellen. Der explorative Charakter der Studie bezieht sich dabei inhaltlich auf die Frage, »wie verschiedene Formen nationaler Identität den Umgang mit Fremden tatsächlich beeinflussen« (7), und methodisch, ob mit qualitativen Interviewtechniken und verschiedenen Interpretationstechniken die Erforschung »nationaler Identitäten« zu aussagekräftigen Ergebnissen führt. Der hierzu notwendige interdisziplinäre Ansatz wird dabei durch die Integration volkskundlicher und soziologischer Verfahrensweisen und Theorien gewährleistet.